

5. Sonntag der Osterzeit 3. Mai 2026

Wäre das Christentum nur eine Summe von Geboten und Lebensregeln, es wäre leichter zu begreifen, aber auch leichter zu ersetzen oder zu erledigen. Aber Christus sagt: Ich bin. Er ist der Fels, das Fundament. Er ist auch der Weg, und er ist das Leben. Wer ihm folgt, geht sicher; er ist in der Wahrheit und Treue Gottes geborgen.

Zur 1. Lesung:

In der Gemeinde von Jerusalem gab es neben den „Hebräern“ (aramäischsprechenden Judenchristen) auch „Hellenisten“ (griechischsprechende Judenchristen). Unter diesen gab es eine Anzahl Witwen, die sich aus Frömmigkeit in Jerusalem niedergelassen hatten und teilweise in Armut lebten. Für sie wurden als Vertrauensmänner der Gemeinde die Diakone aufgestellt; sie hatten keine besondere liturgische Funktion wie später in der Kirche, ihre Aufgabe war es vielmehr für die Witwen und überhaupt die Armen zu sorgen.

Erste Lesung: Apg 6, 1–7

Sie wählten sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit

Lesung aus der Apostelgeschichte

In diesen Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm, beehrten die Hellenisten gegen die Hebräer auf, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung übersehen wurden. Da riefen die Zwölf die ganze Schar der Jünger zusammen und erklärten: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen. Brüder, wählt aus eurer Mitte sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit; ihnen werden wir diese Aufgabe übertragen. Wir aber wollen beim Gebet und beim Dienst am Wort bleiben. Der Vorschlag fand den Beifall der ganzen Gemeinde und sie wählten Stéphanus, einen Mann, erfüllt vom Glauben und vom Heiligen Geist, ferner Philíppus und Próchorus, Nikánor und Timon, Parménas und Nikolaus, einen Proselyten aus Antióchia. Sie ließen sie vor die Apostel hintreten und diese legten ihnen unter Gebet die Hände auf. Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger in Jerusalem wurde immer größer; auch eine große Anzahl von den Priestern nahm gehorsam den Glauben an.

Zur 2. Lesung:

Christus ist der lebendige Eckstein des neuen Tempels, der Kirche Gottes. Er wurde „weggeworfen“, getötet, aber er wurde auferweckt. Wer an ihn glaubt, wird wie er von Gott geehrt; er hat teil am Licht und Leben Gottes. Durch Christus sind wir Gott nahe und können ihm als eine heilige Priesterschaft das Opfer des Lobes und des Dankes darbringen.

Zweite Lesung: 1 Petr 2, 4–9

Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft

Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Petrus

Schwestern und Brüder!

Kommt zum Herrn, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist! Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen! Denn es heißt in der Schrift: Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten Stein, einen Eckstein, den ich in Ehren halte; wer an ihn glaubt, der geht nicht zugrunde. Euch, die ihr glaubt, gilt diese Ehre. Für jene aber, die nicht glauben, ist dieser Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein geworden, zum Stein, an den man anstößt, und zum Felsen, an dem man zu Fall kommt. Sie stoßen an ihm, weil sie dem Wort nicht gehorchen; doch dazu sind sie bestimmt.

Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.

Zum Evangelium:

Die Jünger haben Mühe, den Weggang Jesu zu begreifen. Jesus tröstet sie: Ich komme wieder, ich hole euch heim zu mir. Auch das ist schwer zu verstehen. Thomas fragt nach dem Weg; Philippus bittet: Zeig uns den Vater. Jesus selbst ist der Weg, der Zugang zu Gott („die Tür“: Joh 10, 9). Und er ist das Bild des Vaters; Gottes eigene Art, sein Wesen und seine Hinwendung zu den Menschen sind in Jesus sichtbar geworden.

Evangelium: Joh 14, 1–12

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe – den Weg dorthin kennt ihr. Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen? Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

Philíppus sagte zu ihm: Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns. Jesus sagte zu ihm: Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philíppus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke. Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, dann glaubt aufgrund eben dieser Werke! Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch größere als diese vollbringen, denn ich gehe zum Vater.

Predigt von Pfarrer Brast:

Liebe Schwestern und Brüder!

Manchmal kann man Jesus einfach nur bewundern. Und zwar nicht zuletzt wegen seiner Geduld. Wieviel Geduld braucht er und wieviel Geduld bringt er auf! Nicht wem irgendwem, nicht nur mit bornierten Pharisäern oder unverbesserlichen Sündern. Nein, mit seinen eigenen Jüngern. Immer wieder offenbart er sich ihnen, tut Zeichen und lehrt sie in Gleichnissen und Bildern. Und sie? Verstehen es einfach nicht.

So auch im heutigen Evangelium: Jesus spricht über sich selbst. Über seine Identität, könnte man sagen. Er spricht darüber, dass er in den Himmel gehen, aber die Seinen nachholen wird. Und Thomas begreift nicht: „Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen?“. Dann erklärt Jesus, dass der himmlische Vater in ihm zu finden ist. Und Philippus begreift nicht, so dass Jesus ihn zurechtweist: „Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philíppus?“.

Der Weg Jesu in dieser Welt ist für ihn eine Zumutung. Nicht nur wegen des Kreuzes, sondern auch, weil die Menschen in all ihrer Begrenztheit und Blindheit sich ihm zumuten. Vor seinem Tod am Kreuz folgen die meisten Menschen ihm nicht nach. Sie gieren nach spektakulären Wundern und begreifen dennoch nicht. Andere zeigen ihm die kalte Schulter. Ja, und viele verurteilen ihn sogar als Gotteslästerer. Und nach dem Ostermorgen? Da sieht es nicht viel besser aus. Wie lange brauchen die Jünger, bis sie begreifen und glauben! Wie oft muss Jesus ihnen erscheinen und sich zu erkennen geben! Eine ungeheure Geduldsprobe.

Sieht es aber bei uns so viel besser aus? Ich kann leicht sagen „Ich bin ja schon katholisch“ oder „Ich bin gläubig“. Aber Glauben ist ja nicht ja etwas Fertiges und Abgeschlossenes, was ich mal erworben habe. Fertig. Glaube ist etwas Lebendiges. Eine lebendige Beziehung. Und oft wird es mir – vielleicht ohne dass ich es merke – ergehen wie einem Thomas oder Philippus. Nicht verstehen.

Nicht sehen. Blind sein für den Willen oder das Wirken Gottes in meinem Leben. Blind sein für ihn selbst.

Am Beispiel des heutigen Evangeliums können wir es festmachen. Jesus will, dass seine Jünger ihn als den Christus erkennen. Der lebendige Gott mitten unter den Menschen. Nicht irgendein Guru. Nicht irgendein Menschenfänger oder Weisheitslehrer. Auch nicht nur ein Prophet. Wirklich der menschengewordene Gott. Punkt. Wie schwer aber fällt es seinen Jüngern, dass zu glauben! Wie schwer erst anderen! Wieviel Streit und Spaltung ist in der ganzen Kirche der ersten Jahrhunderte daraus erwachsen! Und wie oft wird Jesus auch in unserer Zeit „entgöttlicht“. Ein toller Typ halt, großartiger Prediger, begabter Heiler. Oder Revolutionär? Freiheitskämpfer? So vieles, das in Jesus hineingedeutet wird und was an seinem Anspruch und letztlich der Wahrheit doch weit vorbeigeht.

Wie aber im Glauben wachsen? Offenbar ja nicht zuerst durch Predigten, Unterricht und Lektüre. Sondern durch Erfahrung. So wie wir einen Menschen kennenlernen und ihm immer mehr vertrauen dadurch, dass wir unsere Erfahrungen mit ihm machen. Interesse haben an der Liebe, der Freundschaft, der Verbindung zu ihm. Und ihn erleben. Auch die Jünger brauchen lange dafür. So lange, dass sie manchmal die Geduld des Herrn strapazierten.

Wir erleben ihn sicher im Wort der Heiligen Schrift, empfangen ihn im Sakrament. Vor allem aber begegnet er uns in unserem Leben. So vieles, was uns widerfährt, lässt den Finger Gottes in unserem Leben erahnen. Auch vieles, was zunächst unerfreulich, ja vielleicht sogar schmerzhaft und leidvoll ist! Er ist da, er geht mit mir, nimmt Einfluss auf mein Leben. Wirklich und lebendig. Er lässt uns nicht fallen. Und er will gesucht und gefunden und erkannt werden. Für uns Christen geht es genau darum. Ihn zu suchen und zu entdecken. Ihm immer mehr vertrauen und uns ihm überlassen zu können. Und ihn auch immer mehr als den zu erkennen und bekennen, der er ist: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.“ Das braucht dann vielleicht unsererseits auch eines: Geduld. Amen.

Glaubensbekenntnis:

Fürbitten tedeum:

Zu unserem Herrn und Bruder Jesus Christus beten wir voll Vertrauen:

Mach uns bereit, nach dir auszuschaun und dich zu erwarten.

Hilf uns, Gottes Spuren in der Welt zu erkennen.

Gib uns die Kraft, die Werke des Vaters zu vollbringen.

Um die Einheit aller Christen in dem Glauben an Jesus Christus, deinen eingeborenen Sohn.

Um Segen für alle, die in unserem Land in Staat und Gesellschaft Verantwortung tragen.

Um wirksame Hilfe für die Notleidenden in den Dürregebieten der Erde.

Um einen neuen Anfang für alle Kinder, die Opfer von Gewalt und sexuellem Missbrauch geworden sind.

Gebet:

Vater im Himmel, du siehst unsere Not und hilfst, sie zu überwinden. Lass uns an dir ein Beispiel nehmen und das Unsrige für eine bessere Welt tun. Amen.

Segen:

Gott, du hast uns gesegnet, indem du uns Jesus Christus gesandt und ihn zum Weg zu dir gemacht hast. Segne uns, indem du unsere Sehnsucht weckst, diesen Weg zu gehen. Segne uns, indem du die Kraft zum Gehen unter deiner Führung gibst. Gott, du hast in Jesus Christus den Grundstein gelegt, auf dem wir bauen können. Segne uns, sodass die Steine in unserem Leben uns nicht stolpern lassen, sondern zu Bausteinen werden. Barmherziger Gott, höre unser Gebet. Du hast uns im Sakrament das Brot des Himmels gegeben, damit wir an Leib und Seele gesunden. Gib, dass wir die Gewohnheiten des alten Menschen ablegen und als neue Menschen leben. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Für den Tag und die Woche

Was ist eigentlich „Leben“? Und was bedeutet das eigentlich: „Ewigkeit“? Es gibt Augenblicke, in denen wir plötzlich spüren: Ja, das wäre es eigentlich – das wahre „Leben“ – so müsste es sein. Daneben ist das, was wir alltäglich „Leben“ nennen, gar nicht wirklich Leben...

Wir möchten irgendwie das Leben selbst, das eigentliche, das dann auch nicht vom Tod berührt wird; aber zugleich kennen wir das nicht, wonach es uns drängt. Wir können nicht aufhören, uns danach auszustrecken, und wissen doch, dass alles das, was wir erfahren oder realisieren können, dies nicht ist, wonach wir verlangen. ... Das Wort „ewiges Leben“ versucht, diesem unbekannt Bekannten einen Namen zu geben. (Benedikt XVI., Spe salvi)